

Ein Jahr Krieg in der Ukraine

Wer den Blick senkt, hat schon verloren

Putins Krieg gegen die Ukraine verfolgt das Projekt einer globalen Gegenrevolution. Russlands Zerstörungssorgie erscheint wahnhaft. Zugleich zielt sie mitten ins Herz westlicher Demokratien. Ein Gastbeitrag.

Von GERD KOENEN



© Picture Alliance

Russlands imperiale Ambitionen stoßen auf Widerstand: Reste eines sowjetischen Kriegerdenkmals in der Westukraine, das von den Anwohnern demontiert wurde.

Befinden wir uns „im Krieg mit Russland“? Ein entsprechender Aussetzer von Außenministerin Baerbock hat Anstoß erregt, und solche Genauigkeit ehrt uns und ist auch politisch klug. Wir sind nicht „im Krieg mit Russland“.

Nur erklärt Russland sich aus dem Mund seines Präsidenten, seiner Sprecher und Tele-Agitatoren als im Krieg mit uns stehend. Und das nicht erst, seit die Bundesrepublik der überfallenen und sich verzweifelt behauptenden Ukraine spät, aber doch wirksame Waffen liefert, darunter schwere Panzer. Deutschland ist aus Moskauer Sicht sogar besonders schuldig, da es entgegen allen Versprechen einer „Annäherung durch Verflechtung“ sich doch am hybriden Krieg beteiligt hat, den der „kollektive Westen“ (so die neue Formel) durch Aufrüstung und Anstachelung „antirussischer“ Elemente, subversive „Farbenrevolutionen“, einseitige Wirtschaftssanktionen und einen Informationskrieg spätestens 2014 gegen Russland entfesselt hat.

Alle militärischen Mittel für den Sieg

Noch mal zum Merken: Gegen die Ukraine, die falsche Schöne, die sich fügen muss, auch wenn sie sich sperrt, führt Russland nur eine „Spezialoperation“ durch. Im „Krieg“ steht es gegen einen Westen, der es – wie Putin am Jahrestag der deutschen Kapitulation am 2. Februar in Stalingrad betonte – wie Hitler vor achtzig Jahren auf die Vernichtung und Zerstückelung Russlands abgesehen hat. In einem solchen Krieg kann es nur eine Lösung geben: den vollständigen SIEG (das Wort stand in monumentalen Lettern über seinem Kopf).

Sollte der Westen das von ihm installierte Kiewer Nazi-Regime weiter aufrüsten, werde Moskau „nicht nur gepanzerte Fahrzeuge an die Grenzen schicken“ (an welche, ließ Putin offen), sondern es sei frei darin, von allen Mitteln Gebrauch zu machen, die seine Verteidigungsdoktrin vorsieht – eine weitere, betont unbestimmte Andeutung, die sich auf den viel diskutierten nuklearen Warnschuss keineswegs beschränken muss, sondern auch ganz andere „unkonventionelle“ Vernichtungsmittel einschließen könnte, wie Russland sie in Syrien und anderswo schon erprobt hat.

Gegenüber solchen Androhungen eines totalisierten Kriegs oder gar Weltkriegs muss man einen kühlen Kopf und klaren diagnostischen Blick bewahren. Umso deutlicher zeigt sich die Dynamik einer immer weiteren Radikalisierung der russischen Kriegsziele und Kriegsgründe, die sich gerade daraus speist, dass Putin sich und sein Regime halb blinden, halb sehenden Auges in eine Sackgasse hineinmanövriert hat, aus der er ohne Gesichtsverlust nicht mehr herauskommen kann.

Angesichts dieser fatalen Verkettung versagen alle scheinbar realpolitischen, moralphilosophischen oder friedensbewegten Wunschscenarien, wie man durch irgendein Entgegenkommen, das nicht auf Kosten der Angegriffenen ginge, „aus der Logik der Eskalation aussteigen“ könnte. Man möchte das ja verzweifelt gerne. Aber wie, wenn man mit einer Machtkohorte konfrontiert ist, die sich und ihre Subjekte in eine geschlossene Wahnwelt hineinsteigert, und das umso mehr, je größere Opfer (eigene und fremde) dieser sinnlose Feldzug fordert und je weiter die Felle eines selbst partiellen „Sieges“ davonschwimmen?

Irre Monologe der Propagandisten

Die unbedingten Verfechter einer „Verhandlungslösung“ sollten einmal in die täglichen Moskauer Fernsehrunden und Schwarzen Netzkanäle hineinhören, die sie auch als Unkundige etwa über den Youtube-Channel von Julia Davies leicht verfolgen können. Man muss den düster-desperaten Sound aufnehmen, in dem der Chefagitator Wladimir Solowjow in seinem Telegram-Kanal sich wie eine Figur aus Lubitschs „Sein oder Nichtsein“ in langen, von tiefen Seufzern eingeleiteten Monologen voll wirrer, assoziativer Übersprünge und mimisch-expressiver Ausbrüche ergeht – vorzugsweise zuletzt gegen „Herrn Sturrrmbannführer Schulz“, den „Nazi-Drecksack aus Hamburg“, und gegen „Herrn Pissstorius“, die ihre Leopard-Panzer „mit den Kreuzen“ wieder gegen Russland

losschicken wollen.

Man sollte in eine der allabendlichen Talk-Runden hineinhören, in der ein Militärspezialist gegenüber einem anderen, der sich über die Resultate und Aussichten der „Spezialoperation“ skeptisch äußerte, erklärt, im Zweifelsfall könne man eine der westlichen Hauptstädte mit einer der neuen Überschallraketen pulverisieren. Und fragend zur RT-Chefin Margarita Simonjan hinüberschaut, die ebenfalls ein paar kritische Töne über die russischen Feldkommandeure eingestreut hatte, ihm nun aber lächelnd zustimmend erklärt: Mir brauchen Sie das nicht sagen, ich glaube sowieso nur an unsere wunderbaren neuen Raketen! Woraufhin wieder ein anderer empört ausruft: Warum bewaffnen wir nicht endlich die unterdrückten Muslime im Westen! Was nur ein Echo des Aufrufs des Tschetschenen-Khans und Putin-Adjutanten Ramsan Kadyrow zu einem Heiligen Krieg, einem „Dschihad“ aller Rechtgläubigen gegen den „Satanismus“ der westlichen Eindringlinge ist – Schlagworte, die der Kriegsunternehmer Prigoschin, der Ex-Ministerpräsident Medwedjew, der Eurasierideologe Dugin oder geistliche Würdenträger aufgenommen und in russisch-orthodoxe Begriffe übersetzt haben.



© russianmediamonitor/Youtube

Bombendrohungen an Europa: Russlands Fernsichtnachrichten veranschaulichen, wie schnell Überschallraketen Städte zerstören können.

Zugegeben, es fällt nicht leicht, den systemischen Stellenwert dieses offensichtlich lizenzierten und erwünschten täglichen Irrsinns zu bestimmen. Die Botschaft, die der als Splatter-Movie für ein Millionenpublikum aufgezeichnete Hammermord an einem Deserteur aus den Reihen der von Prigoschin rekrutierten Gefängnisinsassen sendete, war natürlich von unüberbietbarer Deutlichkeit: Wer vom Schlachtfeld flieht, ist des Todes. Aber was sollte die Versendung eines blutigen Hammers an das Europa-Parlament uns signalisieren? Und was bedeuten die finsternen Blut- und Todeskulte, in die eine nachwachsende Putinjugend von Kindesbeinen an verstrickt werden soll, den islamistischen Dschihadisten oder iranischen Basidsch gar nicht unähnlich?

Und siehe da: Wir beginnen uns an diese Atavismen schon zu gewöhnen, obwohl oder gerade weil sie keiner Sonder- oder Unterwelt, sondern der inneren Machtsphäre des

Putinismus entströmen. Diese Meldungen, Bilder, Zitate schwimmen in unseren Nachrichtenströmen obenauf, liefern frisches Fleisch für das Beefsteak Tatar der Schreckensmeldungen, mit denen auch bei uns Einschaltquoten, Auflagen und Werbeclicks generiert werden. Natürlich werden sie anschließend von unseren Expert(inn)en seriös und sorgsam analysiert; und das müssen sie ja auch, denn die Frage ist tatsächlich, wie diese quasilpluralistische Moskauer Kakophonie mit ihren immer desperateren Tönen und teilweise mörderischen gegenseitigen Beschuldigungen und Denunziationen sich in die Plan- und Rätselspiele des Ober-Oberkommandierenden und Präsidenten einfügen.

Das zynische Infotainment als Doping

Welcher höheren Machttechnik gehorcht es, wenn eine Fraktion von Ultras, von Prigoschin über Medwedjew bis zu einigen der vom Militärgeheimdienst gesponserten Kriegsblogger, sich ungestraft in ominösen Andeutungen über den „Verrat“ ergeht, den in der obersten Militärführung, Teilen des Präsidialapparats und unter den Wirtschaftseliten nistet, die alle nur „auf den Sieg der Amerikaner warten“, während die Kämpfer an den Fronten wie Fliegen sterben? Ist das nun eine ultraraffinierte Machtbalance, mit der Putin seine Leute auf Zack hält, oder handelt es sich um reale, ernste Zerwürfnisse innerhalb der Machteliten – oder beides? Oder sind das nur die schmutzigen Schaumkronen eines zynischen Infotainments, mittels dessen die betäubte und entmündigte russische Gesellschaft immer neu aufgedopt und bei der Stange gehalten werden soll, während wir als das stets mitadressierte auswärtige Publikum uns ordentlich fürchten sollen? Oder hat man es mit einem authentischen ideologischen Furor zu tun, der das Denken der politischen Hauptakteure tatsächlich leitet? Oder sind das, schlimmer noch, Symptome eines galoppierenden Realitätsverlustes, der teilweise schon psychotische Qualitäten annimmt?

Putin baut das „Fünfte Imperium“

Man wagt es kaum zu denken: Womöglich das Letztere. Denn über dieser finsternatavistischen Unterwelt erhebt sich ein jeder Realität enthobener, lichter, sakraler Überbau supranationaler Selbsterfindungen, in denen ein Fantasy-Russland als unzerstörbarer Kern einer einzigartigen eurasischen Weltzivilisation virtuell entworfen wird: ein „Fünftes Imperium“, das in die tausendjährigen Fußstapfen der Kiewer Rus, des moskowitzischen Zarenreichs, des Russländischen Vielvölkerimperiums und des 1991 zerborstenen sowjetischen Megastaats zu treten hat.

Und Wladimir Putin, dessen geistlicher Mentor „Vater Tichon“ (ein Metropolit und kirchlicher Medienmogul mit weltlichem Namen Schewkunow) den Ex-Geheimdienstoffizier früh schon als Gottgesandten erkannt hat, soll berufen sein, die gesamte, große „russische Welt“ als „spirituellen Raum, der von Kamtschatka bis zu den Karpaten reicht“, wieder zu vereinen. Das hat er, Wladimir Wladimirowitsch, selbst in einem Festakt auf der annektierten Krim 2015 gesagt, als er den legendären Gründer und Täufer des Kiewer Reiches, „Wladimir den Heiligen“ (den recht blutdürstigen Warägerfürsten Valdemar oder Wolodymyr), zu seinem persönlichen Vorläufer und Namensgeber ernannte.

Züge eines ähnlichen pseudologisch-phantastischen Realitätsverlustes tragen aber auch die diplomatisch ausbuchstabierten Forderungen und Weltprospekte der putinistischen Machtelite. Der Katalog ultimativer Verhandlungsziele, der den Mitgliedern des atlantischen Bündnisses am Vorabend der Invasion präsentiert wurde, lief ja auf nichts weniger als eine weitgehende Revision aller in den Neunzigerjahren abgeschlossenen Vertragswerke und Übereinkünfte hinaus, von der völkerrechtlich verbindlichen Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit und territorialen Integrität der Ukraine bis hin zur Zusicherung der uneingeschränkten Souveränität der vormaligen Mitglieder des Warschauer Paktes, einschließlich der Wahl ihrer künftigen Verteidigungsbündnisse.

Diese Verträge sollen Russland in einem Moment der Schwäche aufgezwungen oder mit falschen Versprechungen abgehandelt worden sein, wodurch seine Sicherheitsinteressen von der Arktis über die Ostsee und das Schwarze Meer bis in den Nahen Osten und weiter bis nach Afrika und Asien eklatant übergangen wurden. Denn Russland ist, nach einer anderen Putin-Formel, ein Land, das „keine Grenzen hat“. Weshalb es prädestiniert ist, nach dem überfälligen Rückzug der Amerikaner vom europäischen Kontinent zum natürlichen Garanten einer „Friedensordnung von Wladiwostok bis Lissabon“ zu werden – und endlich seinen vorgezeichneten Platz zwischen den beiden anderen Weltmächten, dem aufsteigenden China und den zurückfallenden USA, einzunehmen.

Aufruf zum Aufstand gegen die Eliten des Westens

Aber auch hier enden die Phantasien nicht. Vielmehr hat Putin gerade jetzt, im Widerschein des immer destruktiver (und autodestruktiver) laufenden Kriegs, den Horizont nochmals erweitert, indem er sein Land zum Instrument und Bollwerk eines globalen Kulturkriegs erklärt hat. Russland werde sich an die Spitze eines Aufstandes gegen die globalistischen Finanz- und Machteliten des Westens stellen und jene Völker, Staaten, Parteien und Persönlichkeiten vereinen, die bereit seien, ihre nationale Souveränität und traditionelle Kultur, Religion und Sittenordnung gegen die Intrusion fremder Ideen und unnatürlicher Lebensweisen zu verteidigen, vor allem eine LBGTQ-Propaganda, die eine tödliche, demographische „Massenvernichtungswaffe“ sei.

Dieser Aufruf zum Aufstand könnte durchaus wieder an die alten weltrevolutionären Ambitionen der Sowjetunion erinnern. Schließlich meinte die „geopolitische Katastrophe“, die Putin vor Jahren beschworen hat, ja keineswegs nur den Zusammenbruch des russisch geführten Vielvölkerstaats UdSSR, sondern dessen Kollaps als ein von Vasallenstaaten umgebenes Mega-Imperium und als eine globale Supermacht. Und tatsächlich hatte die Sowjetunion auf allen Kontinenten und in nahezu allen Ländern der Welt in erstaunlichem Umfang Verbündete und Sympathisanten unterschiedlichster Konfession an sich zu binden vermocht – und damit eine Gegenposition zur Welt des Westens errichtet, die nach 1989 allerdings ebenso sang- und klanglos in sich zusammenfiel wie das „sozialistische Lager“ und die UdSSR selbst.

Putschisten, Despoten, Kleptokraten sind die heutigen Protegés

Dem erneuerten, allerdings von „progressiv“ auf „konservativ“ umgepolten und statt sozialrevolutionär entschlossen gegenrevolutionär auftretenden Weltansprüchen Putins wird man jedoch eine noch deutlich bescheidenere Karriere voraussagen müssen. Und das nicht nur wegen des kontinuierlich abgesunkenen weltwirtschaftlichen Gewichts und der ungleich brüchigeren gesellschaftlichen Basis, von der aus er operiert, sondern auch, weil vom Pseudokonservativismus der putinistischen Eliten mit ihren korrupten Selbstbereicherungssystemen, ihren neureichen Geschmacksverirrungen und plump misogynen Männlichkeitskulten oder ihrer russomanen Selbstbeweihräucherungen schwerlich noch einmal eine globale Attraktion ausgehen dürfte, wie die postrevolutionäre Sowjetunion sie noch lange Zeit, wenngleich schwächer werdend, immerhin besaß.

Statt antikolonialer Befreiungsorganisationen, Kämpfern gegen faschistische Okkupationen oder US-gestützte Militärdiktaturen sind die neuen Klienten, die Russlands Emissäre heute von Mali bis Myanmar einsammeln und mit allerhand Vergünstigungen oder Schutzangeboten auf ihre Linie zu bringen suchen, fast durchweg gesinnungslose Putschisten, Despoten und Kleptokraten. Und wenn sie sich (nach einer im Grunde glücklichen Wortprägung Putins) von demokratischen „Farbenrevolutionen“ ihrer gebildeten Jugend und städtischen Schichten herausgefordert sehen, die sie ihrem Moskauer Protektor folgend als vom Westen gesteuerte Umsturzversuche zu denunzieren suchen – dann ist das eine ziemlich fadenscheinige Formel, die ihren ureigenen Mangel an Legitimität kaum zu überbrücken vermag.

Russland als Minenhund für China

So ist der Kreis der aktiven Unterstützer Russlands im Moment auf Belarus und Syrien, Iran und Nordkorea geschrumpft, die eine wahrhaft Unheilige Allianz bilden, um ihre eigenen Völker – wie eben in Iran – mit brutalsten Mitteln niederzuhalten. Dagegen haben die zu einer Eurasischen Wirtschaftsunion (EEU) und zu einem Schatten-Verteidigungsbündnis (namens CSTO) zusammengeschlossenen Nachbarstaaten Russlands die Invasion und Zerschlagung der Ukraine keineswegs billigen wollen.

Das heißt nicht, dass Russland völlig „isoliert“ wäre. Es profitiert von abgestuften Formen einer Neutralität, die Stimmenthaltung bei UN-Resolutionen gegen verbilligtes russisches Öl und militärische Lieferzusagen eintauscht (wie Indien), den Rückzug westlicher Firmen und Lieferanten nutzt, um auf dem russischen Markt Stiche zu machen (wie die Türkei), oder sich als sicherer Hafen für russische Vermögen und ihre Inhaber anbietet (wie Dubai).

Russland wird immer abhängiger von China

Aber der Elefant im Raum ist natürlich China, das seine Position einer parteiischen Neutralität mit bloßen salvatorischen Klauseln und der Warnung vor einem Atomwaffeneinsatz nur schwer wird aufrechterhalten können. Hin- und hergerissen zwischen eigenen innenpolitischen Nervositäten (nach der Beinahekatastrophe der Null-Covid-Politik) und seinen gewaltigen weltpolitischen und territorialen Ambitionen, die sich in einer Eroberung Taiwans keineswegs erschöpfen, könnte Xi versucht sein, mit Blick auf

seine eigenen „Heim ins Reich“-Ambitionen für einen mit Moskau abgestimmten „Friedensplan“ UN-Mehrheiten zu organisieren. So oder so bleibt Putins unruhiges Reich für Xi ein nützlicher Minenhund und Trailblazer, das viele Aufmerksamkeiten und Mittel der amerikanischen Gegenmacht bindet, während es sich gleichzeitig in eine wachsende Abhängigkeit vom wirtschaftlich ungleich vielseitiger aufgestellten und zehnfach potenteren Beijing begibt.

Aber die größte Gefahr für eine regelbasierte Weltordnung geht vermutlich gar nicht von einer von Russland angeführten Allianz der Autokraten, Kleptokraten, Theokraten dieser Welt aus. Die ungleich größere Gefahr liegt womöglich darin, dass die Demokratien selbst den Stresstest nicht bestehen, den die Aggression gegen die Ukraine nach Putins Kalkül für sie bedeuten soll. Nicht nur das fragile, historisch beispiellose Konstrukt der Europäischen Union muss von Wahl zu Wahl immer wieder neu tariert werden. Dasselbe gilt für das atlantische Bündnis, das in einem prekären Erweiterungslimbo schwebt, in dem jeder Orban oder Erdogan sein Spiel spielen kann.

Endemische Schwächen des Westens

Dazu treten die endemischen Risiken, denen die Demokratien im 21. Jahrhundert ohnehin ausgesetzt sind: die Zerfahrenheit der medialen Diskurse und der selbstreferenziellen Aufmerksamkeitsökonomie des „Netzes“; die sich festfressenden politischen Tribalismen (wie zwischen Demokraten und Republikanern in den USA); die Oligarchisierung der Politik und der Wirtschaft, der Medien, des Sports und Entertainments, in der Russland und Putin in Person sich wie Fische im Wasser bewegen konnten und können. Aber auch die sich aufschaukelnden gesellschaftlichen Animositäten und sich weiter verhakenden kulturellen und identitären Konflikte, die von rechts wie von links geführt werden, liefern genügend Material, so wie die realen Zukunftsängste latenter Mehrheiten angesichts drohender Wirtschafts-, Migrations- oder Klimakrisen es auch tun.

Das alles bietet eine breite Klaviatur, auf der die mit sämtlichen westlichen Hypochondrien wohlvertrauten und mit allen Wassern gewaschenen russischen Weltpolitiker und Propagandisten virtuos zu spielen vermögen. Und dabei finden sie nach wie vor ihre westlichen Auditorien und Mitspieler, die sich im Gegensatz zum „medialen Mainstream“ für Verfechter der wahren Mehrheiten halten; und die das hauchdünn sogar sein könnten. Wie wäre die Lage hier und heute, wenn der „mandschurische Kandidat“ Trump es in den US-Wahlen 2020 tatsächlich noch einmal geschafft hätte – und es den Europäern überlassen hätte, die Ukraine zu unterstützen oder sie (viel wahrscheinlicher) gleich als Chip und Konkursmasse in einen weltpolitischen Deal unter großen Männern einzubringen.

Und schließlich ist da eine besonders in Deutschland habituell gewordene, spießbürgerliche Konfliktscheu, die nichts mehr davon weiß oder wissen will, dass es im Notfall immer noch notwendig sein könnte, sich gegen Aggressionen mit Waffen zu verteidigen. Wenn (einer jüngsten Umfrage zufolge) nur zehn Prozent der Bundesbürger noch bereit sind, im Ernstfall das eigene Land zu verteidigen, während ein Viertel sagt, sie

würden lieber außer Landes gehen, und ein weiteres Viertel, sie würden sich arrangieren, dann müssen die Moskauer Geostrategen gar nichts weiter tun, als den Krieg gegen die Ukraine vor unser aller Augen so brutal und so ruchlos wie möglich zu führen. Wenn sie dann noch militärisch halt- und sinnlose, aber umso wüstere Drohungen mit dem Einsatz ihrer nuklearen und sonstigen Vernichtungsmittel als Psychowaffe ins Spiel bringen, schreiben die Friedensmanifeste sich wie von selbst.

Gewiss: Die russische Aggression hat im ersten Anlauf eher das Gegenteil erreicht, aber das vor allem deshalb, weil der erbitterte, breite Widerstand, auf den sie vonseiten der zur Umvolkung oder Auslöschung bestimmten Ukrainer getroffen ist, die moralische und systemische Schwäche der Aggressoren offengelegt hat. Aber ob der stabile Konsensus innerhalb der Europäischen Union und des atlantischen Bündnisses, der auch von einer Mehrheit der Gesellschaft, Medien und Parteien der Bundesrepublik bisher getragen wird, hält: nämlich den Opfern der Aggression in unserem ureigenen Interesse weiterhin und wenn nötig noch entschlossener beizustehen, angesichts der jetzt heranrollenden nächsten Angriffswelle weiterhin hält, ist offen.

Über den prinzipien- und ahnungslosen Pseudopazifismus des Aufrufs von Schwarzer und Wagenknecht hat Herfried Münkler (etwa in der „Frankfurter Rundschau“ vom 15. 2.) alles Nötige gesagt. Über die ungleich ernsthafteren, doch kaum weniger fragwürdigen Insinuationen von Jürgen Habermas gegenüber einem angeblichen „Bellizismus“, der auf einen „Sieg über Russland“, auf „Regime change in Moskau“ und anderes erpicht sei und uns an den Rand eines globalen, womöglich nuklearen Konflikts treibe, wird noch diskutiert werden.

Sie sind Ausdruck des allzu begreiflichen Widerstrebens, einer archaisch absoluten, mit sachlichen Erwägungen und zweifelhaften Angeboten kaum noch erreichbaren Kriegsbereitschaft, die man für historisch überwunden geglaubt hatte, ins Medusenantlitz zu schauen. Aber ob wir wollen oder nicht, es gilt die von Putin in seiner Zeit als Straßenschläger erlernte und in die internationale Politik eingeführte mafiotische Regel: Wer den Blick senkt, hat schon verloren.

*Von dem Historiker **Gerd Koenen** erscheint im März 2023 die Essaysammlung „Im Widerschein des Krieges. Nachdenken über Russland“ (C. H. Beck).*

Quelle: F.A.Z.